

Bernadette
Binkowski

18+

Von meiner
Nachbarin
gesund
gefickt

Von meiner Nachbarin gesund gefickt

Scharfe Erotikstory

Bernadette Binkowski

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18 Jahren nicht geeignet. Alle beteiligten Charaktere sind frei erfunden und volljährig.

Trotz meiner Erkältung spürte ich, wie sich durch meine Lenden glühend heiße Lava zu wälzen schien, als ich mit einem Kratzen im Hals an diesem Morgen aufwachte. Mein Penis war so hart, dass es schon weh tat und ich fuhr mit meiner Hand unter die Decke, um ihn in die Hand zu nehmen.

Dabei stellte ich mir vor, wie eine Frau neben mir lag und mich sanft an der Stelle massierte, wo es gerade wehtat. Ich seufzte und musste mich immer wieder räuspern, so trocken fühlte sich mein Hals an. Doch das leichte Massieren meines harten Gliedes fühlte sich trotz allem unsagbar gut an, an diesem späten Morgen. Mit geschlossenen Augen stellte ich mir, wie die Traumfrau meinen Penis in ihren Mund nahm und mit ihrer Zungenspitze meine Eichel umkreiste. Sicher würde sie mein Glied bis tief in den Rachen nehmen, so dass ich mit der Penisspitze ihr Gaumensegel spüren konnte. Während ihre Lippen den Druck auf meinen Schwengel verstärkten und sich ihr Kopf immer schneller über meinen Schritt auf und ab bewegte, begann es in meinem Glied hartnäckig zu pulsieren und das Blut rauschte so in meinen Ohren, dass ich keinen klaren Gedanken mehr fassen konnte. Im nächsten Moment spritzte ich ab und schob dabei immer wieder das Becken vor, so dass ich meine Vorhaut jedes Mal bis zum Anschlag zurückschob. Keuchend lag ich anschließend da und merkte, wie mein Sperma über meine Hand tropfte, während sich mein Hals nun noch schlimmer anfühlte.

In meinem Kopf drehte sich alles, als ich nun versuchte aufzustehen, um ins Bad zu marschieren. Dort angekommen, säuberte ich mich und ließ anschließend kaltes Wasser über mein erhitztes Gesicht laufen. Mein Kopf fühlte sich dumpf und wie in Watte gepackt an. Als ich mich aufrichtete und in den Spiegel schaute, war mir auch klar warum. Offensichtlich hatte ich mir wirklich eine heftige Erkältung eingefangen. Mein ganzer Körper schien zu glühen und so zog ich meinen Schlafanzug aus und ging wieder ins Bett. Gerade als ich erneut wegđämmern wollte, klingelte es an meiner Wohnungstür. Ich brummte vor mich hin, stand aber nicht auf.

Doch das Klingeln wiederholte sich: Laut und penetrant lästig.

Schleppend stand ich auf, warf mir meinen Bademantel über und noch bevor ich mit meinen zitternden Händen das gute Stück zuknoten konnte, hatte ich auch schon meine Tür einen Spalt weit geöffnet. Vor mir stand Frau Spoth, eine kleine ältere Frau aus der Nachbarwohnung. Seit ich vor drei Monaten hier eingezogen war, hatte ich sie immer wieder mal gesehen, aber immer allein. Sie mochte ungefähr 15 Jahre älter als ich sein, dachte ich flüchtig, auch wenn ihr Alter nichts damit zu tun hatte, dass sie mich jetzt ernsthaft daran erinnern wollte, dass ich in dieser Woche an der Reihe war, den Treppenaufgang zu putzen.

Nachdem ich mich erneut geräuspert hatte, antwortete ich krächzend: „Ich bin krank.“

Nun wurde Frau Spoth ein klein wenig freundlicher und erwiderte: „Wenn das so ist, werde ich diese Woche für Sie übernehmen junger Mann und Sie

machen dann einfach nächste Woche meine Runde.“

Ich fand das sehr nett von ihr und bedankte mich höflich. Doch als ich meine Tür wieder schließen wollte, musterte sie mich erneut von Kopf bis Fuß und fragte, ob ich etwas bräuchte.

In meinem Kopf schrie es: Ja mein Bett und meine Ruhe.

Doch laut antwortete ich so höflich wie möglich: „Nein danke, ich gehe einfach wieder ins Bett und schlafe mich gesund.“

Dann endlich durfte ich die Tür schließen.

Am nächsten Morgen erwachte ich wieder mit einem heftigen Druck im Kopf, doch offensichtlich schien es mir ein klein wenig besser zu gehen. Doch schon bei dem Versuch, ein leichtes Frühstück zu mir zu nehmen, merkte ich, dass ein weiterer Tag Bettruhe mit Sicherheit nicht die schlechteste Idee wäre. Und so ging ich, ohne den Tisch abzuräumen, zurück ins Bett. Gerade am Wegdämmern klingelte mein Telefon.

Mit allem hätte ich gerechnet, nur nicht mit Frau Spoth. Ich solle mir keine Sorgen um die Hausordnung machen und wie es mir heute ginge. Kopfschüttelnd fragte ich mich, wie diese ältere Dame dazu kam, sich um meine Erkältung zu sorgen. Doch ich blieb höflich und gab ihr die Antwort auf ihre Frage.

„Gut, dann komme ich jetzt rüber und bringe Ihnen ein kräftiges Frühstück“, war ihre Antwort, die keinen Widerspruch duldet.

Da sie schon aufgelegt hatte, konnte ich ohnehin nichts mehr darauf sagen. Als ich ihr öffnete, bedankte ich mich bei ihr und wollte ihr das Tablett abnehmen. Doch sie schob mich kurzerhand beiseite und ging forsch in meine Wohnung.

„Wo wollen Sie?“, fragte sie und schaute mich an.

Ich verstand nicht und schaute dämlich zurück.

Das erste Mal, seit ich sie kannte, erschien so etwas wie ein kleines Lächeln auf ihrem Gesicht und sie wiederholte ihre Frage: „Wo wollen Sie frühstücken? Im Bett oder am Tisch?“

Ich zuckte die Schultern, denn mir war irgendwie alles egal.

Ohne auf sie zu achten, ging ich zurück zum Bett, während sie in meiner Küche hantierte. Irgendwie erinnerte mich das flüchtig an meine Mutter und die Zeit, als ich noch zu Hause wohnte. Noch bevor ich mich aber wieder dem Leiden eines jungen Mannes hingab, stand Frau Spoth plötzlich vor mir, zog mich energisch wieder aus dem Bett hoch und ordnete an, dass ich erst einmal duschen gehen sollte, während sie mein Bett neu bezog.

Nach dem Duschen fühlte ich mich tatsächlich besser, doch nun stand ich vor dem kleinen Problem, dass ich nackt ins Schlafzimmer musste, um mir neue Wäsche aus dem Schrank zu holen.

Flüchtig dachte ich, dass ich jetzt Frau Spoth sicher schockieren würde, aber vielleicht ging sie ja danach endlich wieder.

Schmunzelnd ging ich also splitterfasernackt in mein Schlafzimmer, wo

Frau Spoth gerade die Kissen aufschüttelte. Wenn sie schockiert war, so zeigte sie es nicht. Stattdessen kam sie auf mich zu, musterte mich ganz offen von oben bis unten und stellte dann lapidar fest, dass ich Gottseidank nicht komplett krank sei.

Im nächsten Moment hatte sie auch schon meinen Penis in der Hand, der sich unter ihrem sanften Druck sofort zu voller Größe aufrichtete. Je länger sie massierte, umso besser fühlte ich mich.

„Sie gehören ins Bett“, sprach Frau Spoth mit einer warmen Stimme und schob mich in die Kissen.

Für einen Moment ließ sie mich los, um sich rasch ihrer Kleider zu entledigen. Dann legte sie sich neben mich und massierte mir wieder mein Glied. Ich schloss die Augen und begann zu stöhnen. Es fühlte sich immer noch gut an, gestand ich mir ein. Nach einer Weile kniete sie sich neben mich ins Bett und beugte sich mit dem Kopf über mein bestes Stück. Langsam saugte sie erst ein Ei und dann das andere in ihren Mund, was mich schier um den Verstand zu bringen schien. Dann aber legte sie ihre Zungenspitze an meinen Schaft und glitt damit der Länge nach darüber, bis sie die Eichel erreichte, wo sich bereits der erste Lusttropfen gelöst hatte. Wieder stöhnte ich heiser auf und tastete mit einer Hand nach ihrem Hinterteil. Das fühlte sich weich und rund an.

Anschließend ließ ich meine Hand tiefer rutschen und sie spreizte die Beine, sodass ich einfach zwischen ihren Oberschenkeln hindurch zu ihrer Muschi vordringen konnte. Ihre Schamlippen waren lang und standen etwas vor. Dazwischen legte ich nun meinen Finger und spürte ihre nasse Geilheit. Sanft verteilte ich ihren Liebessaft auf den weichen Innenseiten ihrer Schamlippen, bis ich mit dieser geilen Feuchtigkeit auch ihren Kitzler traf. Den massierte ich mit kleinen kreisenden Bewegungen, die ich ihrem Rhythmus anpasste, als sie mir nun endlich einen blies. Immer wieder presste sie dabei mit einer Hand meinen Schwanz zusammen, nur um im nächsten Moment wieder locker zu lassen. Mit der anderen Hand aber streichelte sie meine prallen Eier, während sie hin und wieder auch mal fester zupackte. Jedes Mal durchfuhr es mich wie elektrischer Schlag und als sie nun schneller meinen Penis rein und raus schob aus ihrem Mund, drang ich mit drei Fingern in ihre Lustgrotte ein. Dort war es warm und ein wenig eng, aber wunderbar nass. Ich stieß immer wieder in sie hinein und fühlte mich ansonsten wie im siebten Himmel.

Schließlich aber hob Frau Spoth den Kopf und flüsterte, fast ebenso heiser wie ich: „Ich will dich in mir spüren.“

Sagte es und schwang sich über mich.

Kaum saß sie auf mir, rutschte mein hartes Glied wie von selbst in ihre offenstehende Vagina und dann ritt sie mich in einem schnellen Tempo, dass mir Hören und Sehen verging. Keuchend ergab ich mich ihrem wilden Ritt und spritzte bereits nach wenigen Minuten tief in ihr ab. Frau Spoth wurde

etwas langsamer und mein Penis glitt befriedigt aus ihr heraus, wobei ein großer Schwall Sperma auf meinen Eiern und meinem Penis landete. Sie nahm die Rinnale mit ihrem Mund auf und schluckte sie fast schon gierig hinunter. Wahnsinn, wie erregend das alles für mich war. Ungeachtet ihres Alters war ich verblüfft, wie geil das Zusammensein mit ihr sein konnte.

Noch während ich darüber nachdachte, womit ich das eigentlich alles verdient hatte, setzte sich Frau Spoth nun rücklings auf mein Gesicht und ich kam nicht umhin, ihre feuchte Scham zu lecken. Sie kauerte praktisch breitbeinig direkt über meinem Mund und hielt sich mit beiden Händen am Kopfteil meines Bettes fest. Immer wieder rieb sie ihre Muschi über die ganze Länge meiner herausgestreckten Zunge. Ihr Liebessaft schmeckte leicht salzig und als sie nun das Tempo wieder erhöhte, um sich ebenfalls Befriedigung zu verschaffen, hörte ich, wie sie immer lauter stöhnte.

Als sie schließlich zum Orgasmus kam, spritzte sie mir ihren Saft bis tief in den Rachen und ich, der ich so etwas noch nie erlebt hatte, war überrascht, wie viel auch eine Frau spritzen kann, wenn sie so geil wie Frau Spoth war.

Zuckend kauerte sie über mir und ich bewunderte ihre pulsierende Scheide, die immer noch ihren Liebessaft versprühte. Als sich ihr bebendes Zucken langsam verflüchtigte hatte, schwang sich Frau Spoth von mir herunter und legte sich neben mich. Sanft begann sie die Konturen meines Körpers nachzuzeichnen, während ich ihr mit der flachen Hand den Rücken streichelte.

Zufrieden schnurrend wie ein Kätzchen, kuschelte sie sich an mich und ich spürte plötzlich, wie entkräftet ich war. Im nächsten Moment war ich eingeschlafen.

Früh am nächsten Morgen erwachte ich und wusste im ersten Moment weder was für ein Wochentag heute war, noch was gestern passiert war. Das Einzige was mir durchaus schnell bewusst wurde, war die Tatsache, dass ich mich irgendwie pudelwohl fühlte.

Während ich darüber nachdachte, was ich für ein gescheites Frühstück alles im Haus hätte, fragte ich mich, ob ich das mit Frau Spoth nur geträumt hatte oder ob das wirklich passiert war. Irgendwie hatte es sich ausgesprochen geil angefühlt, selbst wenn es nur ein Traum gewesen sein sollte.

Als ich jedoch in die Küche kam, wusste ich, dass ich nicht geträumt hatte. Auf dem Tisch stand das Tablett von Frau Spoth, frisch gefüllt mit belegten Brötchen, frischem Obst, Ei und einer großen Kanne Kaffee. Mit einem Bärenhunger griff ich zu und vertilgte alles, was auf dem Tablett war. Erst dann stellte ich mir die Frage, wie sie hereingekommen war. Schon einen Moment später hörte ich, wie sich der Schlüssel in meiner Wohnungstür drehte und Frau Spoth eintrat.

„Oh, ich sehe, dir geht es besser“, sagte sie und setzte sich neben mich. Plötzlich wurde mir bewusst, dass ich immer noch nackt war. Mein zweiter

Gedanke war aber, dass ich mich wohl kaum vor ihr schämen müsste, nachdem, was gestern passiert war. Und bevor ich irgendwie weiter sinnlosen Gedanken nachhängen konnte, griff sie mir zwischen die Beine und begann mein erregtes Glied zu massieren. Nach einer Weile lächelte sie mich an und sagte, dass ich wohl eine Dusche dringend nötig hätte.

Eigentlich wollte ich ja im Moment nicht duschen gehen, weil es sich einfach gut anfühlte, was sie da mit mir trieb. Doch sie beharrte darauf und so ging ich etwa widerwillig ins Bad. Als ich unter der Dusche stand, war Frau Spoth plötzlich auch da.

Nackt. Willig. Lächelnd.

Sie stieg kurzerhand zu mir in die Dusche und begann, mich einzuseifen. Sofort schoss mir wieder die heiße Leidenschaft durch meine Lenden und nahm ihre dicken Brüste in meine Hände, um sie zu kneten. Ihre Nippel standen weit vor und ich strich mit dem Daumen darüber. Frau Spoth schaute eine Weile dabei zu und dann zeigte sie mir, dass es sie anmachte, wenn ich ihre Brustwarzen zwischen Daumen und Zeigefinger nehmen würde, um sie leicht zu drehen und daran zu ziehen.

Im ersten Moment war ich etwas verdutzt, schien es mir doch eher schmerhaft zu sein, so etwas zu tun. Doch sie erklärte mir, dass es ein süßer Schmerz war, der ihr Kribbeln in der Scham verstärkte und sie noch geiler machte. Also tat ich ihr den Gefallen und ich musste mir selbst eingestehen, dass es mich antörnte, als ich sah, wie sie die Augen schloss, den Kopf in den Nacken legte und keuchend zu stöhnen anfing.

Schließlich drehte sie sich um, stützte sich mit beiden Händen an der Badezimmerwand ab und reckte mir ihr Hinterteil entgegen. Ich drückte ihre Beine mit meinem Knie auseinander und setzte meinen harten Penis dann in die Spalte zwischen ihren langen Schamlippen. Irgendwie wollte es aber nicht so recht gelingen, in sie einzudringen. Also erklärte sie mir, dass ich ein wenig in die Hocke gehen müsse und mit beiden Händen ihre Pobacken weit auseinanderziehen müsse.

Gesagt, getan und siehe da, es funktionierte bestens. Einmal in ihrer nassen Liebesgrotte gefangen, konnte ich mich ganz dem Hochgenuss des stetigen Zustoßens widmen. Immer tiefer drang ich in sie ein und als auch bei mir ein zuckendes Beben eintrat, erhöhte ich mein Tempo.

„Ja, stoß richtig fest zu mein Lieber“, keuchte Frau Spoth, und ich gab mein Bestes. Keuchend schrie sie plötzlich: „Ja ich komme, ich komme!“

Nur einen Wimpernschlag später spürte ich, wie sich ihre Vaginalmuskeln fest um meinen Schwengel spannten und ihn so sehr zusammendrückten, dass ich das Gefühl hatte, gleich zu explodieren. Im nächsten Moment war es dann auch soweit und ich ergoss mich tief in ihrem Inneren und unter lautem Stöhnen. Dabei zog ich sie immer wieder fest und hart gegen meinen Schritt, während ich pulsierend auch den letzten Tropfen Sperma in sie abgab.

Als sich meine Atmung wieder normalisiert hatte, zog ich mich langsam aus ihr zurück, was ein schmatzendes Geräusch verursachte. Frau Spoth lehnte immer noch keuchend an meiner Badezimmerwand und ich wollte schon fragen, ob alles ok mit ihr sei. Da drehte sie sich zu mir um und lächelte mich befriedigt an.

„Das war schon sehr gut, aber ich denke, ich kann dir noch das eine oder andere beibringen“, sagte sie im Brustton der Überzeugung.

Ich gab ihr vorwitzig einen Klaps auf den Po und nickte dann. „Ja ich glaube auch, dass ich von dir noch einiges lernen kann“, bestätigte ich.

Von da an kümmerte sich Frau Spoth mit all ihrer mütterlichen Fürsorge um mich. Sie kochte für mich, sie wusch meine Wäsche und jeden Abend gab sie mir eine Lehrstunde in Sachen Lust, Verlangen und Befriedigung.

© 2017
like-erotica
Legesweg 10
63762 Großostheim
www.like-erotica.de
info@like-erotica.de

like-erotica ist ein Imprint des likeletters Verlages.

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18 Jahren nicht geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der Inhalt frei erfunden.
Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski
Cover: © Bigstockphotos.com / sandy-che